

Dresdner Volkszeitung

Polstschiffkonto: Dresden
Sabon & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Redaktion: Gebr. Schönbach, Dresden
und Carlstraße 10/11

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Postgebühren mit den wöchentlichen Beilagen: 10 Pf. monatlich, 1 Mark 10 Pf. vierteljährlich, 3 Mark 50 Pf. halbjährlich, 6 Mark 50 Pf. jährlich. Einzelhefte 10 Pf. (Postgebühren nicht inbegriffen).
Telegraphische Adressen: Dresden Nr. 1208

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 2521. Sprechstunden nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Verlagsleiter: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 2521 und 1277. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis: Grundbreite: die 30 mm breite Normalzeile 20 Pf., die 35 mm breite Normalzeile 25 Pf., für aussergewöhnliche Anzeigen 30 Pf. und 2 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Mietangebote 40 Pf. Rabatt für Briefbelegungen 10 Pf.

Nr. 274

Dresden, Donnerstag den 25. November 1926

37. Jahrg.

Reichswehr und Geheimverbände

Von Philipp Scheidemann

Wer gegen die Republik konspiriert, wer geheime Organisationen gründet, leitet, finanziert oder militärisch ausbildet, ist ein Patriot. Wer der Republik zuliebe vor drohenden Gefahren warnt, wer auf geheime Organisationen, ihre militärischen Übungen, ihre direkten und indirekten Beziehungen zur Reichswehr aufmerksam macht, ist ein Landesverräter und wird eingesperrt.

Herr Dr. Gehler, der Reichswehr unvergänglicher Minister, findet zwar auch nicht alles tadellos in jenem Nachbereich, aber für ihn handelt es sich im Grunde genommen stets nur um „Einzelfälle“ und „Eingeleitungen“, die er natürlich mißbilligt oder gar verurteilt. Die Einzelfälle sind sehr zahlreich und leider unvermeidbare Symptome eines Systems; die fortbauenden Entleerungen sind die Beweise dafür, daß die Verbote des Herrn Reichswehrministers nicht allzu ernst, jedenfalls nicht gerade streng genommen werden. Im übrigen handelt Herr Dr. Gehler nach dem Grundsatz des klugen Mannes, von dem man sagt, er „beuge“ vor. Er kann sich immer auf irgend eine seiner Reden oder irgend einen seiner Befehle berufen. So hat er z. B. im Haushaltsausschuß des Reichstages am 9. Februar 1926 wieder klipp und klar gesagt:

1. Die Annahme von Spenden aus privater Hand ohne Genehmigung des Reichswehrministeriums ist der Reichswehr verboten; er nehme aber Gelder für Wohlfahrtszwecke. — Es wäre sehr erwünscht, einmal zu erfahren, wie groß die Summen gewesen sind, die der Reichswehr mit Genehmigung des Ministeriums im Laufe der letzten vier oder fünf Jahre überwiesen worden sind, und wieviel davon für „Wohlfahrtszwecke“ ausgegeben wurden.

2. Herr Dr. Gehler hat dann weiter gesagt: Der Reichswehr ist die Verbindung mit den nationalitätlichen und ähnlichen Verbänden verboten. ... Mit der Ausbildung von Zeitweiligen ist bereits im Jahre 1924 endgültig Schluss gemacht worden. Außerdem hat er gesagt: Abkommandierungen von Unteroffizieren zur Ausbildung von Stahlhelmsoldaten sind ebenfalls streng verboten.

3. Besonders wertvoll war eine Bemerkung Gehlers in der Reichstagsdebatte vom 28. Mai 1926, in der er über allerlei Klagen, wie sie soeben stichpunktartig berichtet worden sind, sprach: „außenpolitisch unmöglich und militärisch völlig wertlos“.

Außenpolitisch haben die Vorkommnisse in der Reichswehr uns bereits heillos geschädigt. Das, was der Reichswehrminister über die Schwarze Reichswehr öffentlich behauptet hat, genügt vollkommen, den französischen Nationalisten den Rücken zu steifen. Wenn von uns über die Weidernisse der Besatzung und das Unleibliche der Kontraktionen gesagt worden ist, so wurde von der anderen Seite des Rheins höhnisch geantwortet: ja, aber bitte, ihr könnt doch nicht verlangen, daß wir alle Sicherheiten aus der Hand geben, wenn uns Tag für Tag neue Berichte geliefert werden über das Treiben eurer Vaterländischen Verbände und ihre militärischen Übungen unter direkter oder indirekter Beteiligung der Reichswehr! Herr Gehler hat also recht, wenn er sagt, daß die für die Reichswehr konpromittierenden Vorgänge außenpolitisch völlig unmöglich sind. Er hätte hinzufügen können, daß das Treiben der nationalitätlichen Verbände unter Vaterland bereits furchtbar geschädigt hat, daß wir Locarno, Genf und Rhoin vielleicht zwei Jahre früher hätte erleben können, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland längst vielleicht bessere, die Arbeitslosigkeit also auch eine wesentlich geringere sein könnte, wenn den Mitbürgern der anderen Länder, also den Engländern, die Schweizern nicht gar so leicht gemacht und das Vertrauen in die Festigkeit der Deutschen Republik in aller Welt nicht immer wieder so neuem erschüttert worden wäre.

„Militärisch völlig wertlos“ sind dem Reichswehrminister die Soldatenübungen der nationalitätlichen Verbände. Soweit ein Kampf gegen irgend eine unserer benachbarten Mächte im Betracht kommt, hat Herr Gehler vollkommen recht. Die militärisch aufgelegene Spielerei der nationalen Verbände hat aber noch eine andre Seite, die von großer Bedeutung und die die Drahtzieher hinter und vor den Kulissen des Stahlhelms, der Winger und Olympia zweifellos auch die Hauptrolle spielt. Im Kampf gegen die Republik ist, im Bürgerkrieg sind auch nur unvollkommen ausgebildete und mangelhaft bewaffnete Organisationen eine große Gefahr für den gar nicht auszubildeten und gar nicht bewaffneten Teil der Bevölkerung! All dem ein verständiger Mensch bestreitet, daß die ganze nationalitätliche Bewegung sich nach patriotisch gegen allerlei „Erbfeinde“ ausrichtet, in Wirklichkeit aber nur ein Unternehmen gegen die deutsche Republik ist. Die moralischen, wirtschaftlichen und politischen Schäden, die aus gewissen Beziehungen der Reichswehr zu den erwähnten Verbänden entstehen, sind vorzugsweise außenpolitischer Art; die eigentliche Gefahr der nationalitätlichen Verbände ist innenpolitisch zu werten. Der Schaden, der außenpolitisch bisher angerichtet ist, kann nur dadurch wenigstens teilweise aufgemacht werden, daß ganz offen beredet und unter allen Umständen für Abhilfe gesorgt wird. Innenpolitisch ist die acute Gefahr auf ein Mindestmaß reduziert worden, seitdem als Abwehr gegen die monarchistisch eingestellten Verbände das republikanische Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegründet wurde, erfrischlich wächst, blüht und gedeiht.

Ueber die Verbindungen, die immer noch direkt oder indirekt zwischen der Reichswehr und sogenannten Vaterländischen Verbänden bestehen, mögen einige Beispiele Kunde geben. Daß die Verbindungen 1924 ganz offiziell gewesen sind, hat u. a. der damalige Stadtkommandant von Magdeburg, Oberst Ebel, klipp und klar ausgesprochen. Mitglieder des Stahlhelms, des Werwolds und des Jungdo erhielten damals in der Nähe Magdeburgs eine mehrwöchige Ausbildung. Die Lehrer (Sportlehrer) waren Reichswehrangehörige beim Infanterieregiment Nr. 12. Im Winter 1925 sind solche Kurse auch noch fortgesetzt worden; hingewiesen sei auf die Kreise Verich 1 und 2. Da Herr Gehler gesagt hat, daß alle diese Verbindungen „längst verboten“ seien, kommen unterhalten nur noch Verweise gegen die Verbote aus dem Jahre 1926 in Betracht, die, wenn sie dem Reichswehrminister noch nicht bekannt sein sollten, leicht von ihm festgestellt werden können. Aus einer großen Anzahl verbürgter Fälle nennen wir die folgenden: Ein Ausbildungskursus für Reserveoffiziere fand in Berlin in der Zeit vom 3. bis zum 15. August 1926 statt. Im Juni 1926 fand eine dreiwöchige Übung, an der 60 Mann aus dem Wehrkreis Danzig und Reichswehr in Thüringen beteiligt waren, statt. Im „langen Stall“ zu Weisdam, einer der Reichswehr gehörigen Kaserne, fanden Übungen im Februar 1926 für Mitglieder rechtsstehender Organisationen statt. Vom 20. September 1926 an nahm der Leiter der Vaterländischen Verbände in Kiel an einem dreiwöchigen Kursus in Stettin teil. Am 21. Oktober 1926 fand bei Weimar eine Kriegsspiellübung an der Reichswehr und Stahlhelm beteiligt waren. Reserve Infanterieregiment Nr. 15.) Jede Abteilung hatte ein Maschinengewehr. Nach der Kritik rückten beide Teile geschlossen ab. Kleinfalkenübungen in Gießen konnten ihre Übungen auf einem Schießplatz der Reichswehr vornehmen. Als das Reichsbanner von Gießen, des Exempels wegen, das Erlernen der Reichswehr in Gießen richtete, „auch ihm“ einen Schießplatz zur Verfügung zu stellen, wurde das abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß Schießplätze für solche Zwecke nicht hergegeben werden dürfen. Die Schießübungen des Stahlhelms auf dem Reichswehrrückstand fanden ungehindert weiter statt.

Es ist unerträglich, daß alle paar Wochen über die Reichswehr geflagt wird, ohne daß etwas Durchgreifendes geschieht. Herr Dr. Gehler kann unmöglich die Rolle weiter spielen, die er bisher gespielt hat, entweder muß es in kürzester Zeit gelingen, die Reichswehr zu einer wirklichen Schutztruppe der Republik zu machen und alle Fäden, die von republikfeindlichen Organisationen zur Reichswehr noch bestehen, durchzuschneiden, oder er soll sein Amt, wenn er das Ziel nicht zu erreichen vermag, einem Mann abtreten, der gewillt ist, entschiedener zuzupacken.

Sozialdemokratie und Verständigungspolitik

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben: Der zweite Tag der außenpolitischen Debatte im Reichstage wurde unbestritten durch den Sozialdemokraten Hermann Müller und durch den linken Zentrumsmann Dr. Wirth beherrscht. Hermann Müller hatte einen guten Tag. Erleichtert wurde ihm allerdings seine Aufgabe durch die Ehrlichkeit, mit der er im Gegenfatz zu dem Deutschen nationalen vom Tage vorher sprechen konnte. Während der deutschnationalen Redner seinen ganzen Vortrag darauf einstellte, die schwache Brücke zu einer Regierungsbeteiligung nicht zu gefährden, konnte der sozialdemokratische Führer aus der Tiefe einer Ueberzeugung reden, die seither nun acht Jahre die Linien der deutschen Außenpolitik gezeichnet hat.

Das ganze Haus hörte der einstündigen Rede Hermann Müllers mit großer Aufmerksamkeit zu. Einige deutsch-nationale und bürgerliche Zwischenrufer machten sich infolgedessen besonders verdient, als unser Sprecher sie mit wüthiger Schärfe abführen konnte. Mit aller Deutlichkeit wandte sich Hermann Müller gegen die ungeschicklichen Einstellungen und die ganze Kollisionsarbeit in der Reichswehr. Als er die militärischen Spielereien der Organisationen wie Olympia erwähnte, rief man aus der Rechten triumphierend: „Der Staatsgerichtshof hat das Verbot aufgehoben!“ Hermann Müller antwortete: „Diese Richter schenken wir Ihnen!“ Und er setzte auf erneute Unterbrechungen hinzu: „Machen Sie einen Volksentscheid, und Sie werden sich wundern, welches Urtheil das Volk über die Sorte Richter fällen wird, die Ihnen nahe stehen.“

Vor der Rede Müllers gab sich der Wirtschaftsparteiler Dr. Bredt alle Mühe, dem Auslande das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als eine gefährliche militärische Organisation darzustellen. Zeitweise redete er sich in eine wahre Begeisterung hinein, so als er schilderte, einen wie disziplinierten und ordentlichen Eindruck ein Reichsbanner-aufmarsch im Gegensatz zu den Aufmärschen der rechtsradikalen Organisationen macht. Dieses Lob auf Ordnung und Disziplin kann sich das Reichsbanner durchaus gefallen lassen, aber mit militaristischer Verrohung und kriegerischen Bahndingen hat diese freiwillige Ordnung nichts zu tun.

Der verrückte General

Der Reichswehrminister hat in der gestrigen Reichstagsdebatte wieder eine Erklärung abgegeben, diesmal gegen eine Veröffentlichung, die der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Herr Mahraun, gestern mitlag der Presse übergeben hatte. Die Erklärung Gehler's war so, wie bisher noch jede Erklärung von ihm gewesen ist: Wir haben alles gewußt, wir haben damit nichts zu tun gehabt, und im übrigen sind das alles alle Kamellen, die nicht mehr vorkommen.

Die Veröffentlichung des Herrn Mahraun ist jedoch von so ernster Natur, daß diese Erklärung des Reichswehrministers ihr gegenüber auf niemand Eindruck machen wird. Herr Mahraun hat die verbrecherischen Pläne enthüllt, die die nationalitätlichen Aktivisten in den letzten Jahren gehegt haben und durchführen wollten. Danach hat ein General im Jahre 1923 die französischen Besatzungstruppen im Rheinland überfallen, die Rheinbrücken sprengen und eine „italienische Wespert“ unter den Besatzungstruppen verankern wollen. Im Herbst 1923 sei Stimmung für einen Feldzugsplan gemacht worden: Polen sollte im Bunde mit Rußland überfallen, gemeinsam mit der russischen Roten Armee der Kampf an der Elbe gegen die Franzosen geführt werden. Haupttreiber dieses Planes war der Feme-Oberleutnant Schulz, der ihn mit folgenden Worten erläuterte:

„Der Westen ist jenseitig, der Süden katholisch. Auf beide können wir nicht rechnen. Wir müssen deshalb die Franzosen zwingen, bis zur Elbe zu marschieren. Dann nehmen wir den Polen Land ab, um Arbeiter anstellen zu können, und errichten den nationalen Agrarstaat im Osten. Dieser wird dann die Basis für die Wiedergewinnung Deutschlands sein.“

Im Jahre 1925 wollten dieselben abermals einen ähnlichen Feldzugsplan durchführen, bei dem wieder die Elblinien eine große Rolle spielten. Diesmal sei der berüchtigte Oberleutnant Nicolai die Seele des Planes gewesen. In allen Fällen hätten sich die Treiber und Organisatoren auf das Einverständnis der Reichswehr berufen. Mahraun erklärte, er habe diese Dinge Herr n Gehler mitgeteilt, weil er gemußt habe, daß zu Beginn des Jahres 1926 ein nicht minder wichtiger Plan betrieben worden sei, der Deutschland ins Unglück gestürzt haben würde.

Der Reichswehrminister hat sich nun zwar gegen diese wahnwichtigen Pläne ziemlich deutlich ausgesprochen. Er hat enthüllt, daß der Nachbar des Planes von 1923 der General Watter gewesen sei, der die jungen Leute vor die französischen Maschinengewehre habe treiben wollen. Er habe den General Watter schon lange für verrückt gehalten und ihn deshalb auch gleich abgelöst. Aber diese Schärfe gegen die Vorgänge von 1923 und den General Watter kann nicht verbergen, daß Herr Gehler über die Vorgänge von 1926 und über das neueste, die Reichswehr schwer belastende Material schweigend hinweggleitet. Diese Methode ist bequem, aber sie wird zusammenbrechen, denn Herr Gehler wird im Reichstage auch über die neuesten Vorgänge Rede und Antwort stehen müssen.

lassen, aber mit militaristischer Verrohung und kriegerischen Bahndingen hat diese freiwillige Ordnung nichts zu tun. Im Laufe der Aussprache machte dann der Reichswehrminister noch einmal einen Versuch, die Angriffe auf die Verbindung zwischen Reichswehr und rechtsradikalen Verbänden zu entkräften. Dabei enthielt er sich der Wahrheit, daß der General Watter, der im Jahre 1920 nach dem Kapp-Putsch die Unruhen im Ruhrgebiet auf dem Gewissen hat, zu den verrückten Männern gehört, vor denen er, der Reichswehrminister, schon wiederholt gewarnt habe. Freilich bezieht dieser nach den Worten des Reichswehrministers verrückte General von der Republik eine Pension von etwa 18 000 Mark. Ein Bildchen, das wieder beweist, wie stark in der Republik noch reformiert werden muß.

Eine beachtete Rede, die indessen an Wirkung weit hinter dem Vortrag Hermann Müllers zurückblieb, hielt für das Zentrum der Abgeordnete Joseph Wirth. Freilich befand er sich in manchen Partien seiner Rede offensichtlich noch immer im Gegenfatz zur offiziellen Zentrumspolitik. So als er das Aufrollen der Kriegsschuldfrage als unangelegentlich abmahnte, während doch auch seine Fraktion den gemeinsamen Antrag der bürgerlichen Parteien unterschrieben hat, der die Kriegsschuldfrage durch den Saager Gerichtshof geklärt wissen will. Den marxistischen Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ interpretierte Wirth dahin, daß schon in diesem Ruf aus dem kommunistischen Manifest die Beteiligung der Arbeiterchaft am Staat und im Staat liege. Wirth gab sich in seiner Rede erdenkliche Mühe, für die Beteiligung der Sozialdemokraten an einer Regierungskoalition zu werben.

Deutscher Reichstag

287. Sitzung Mittwoch, 24. November
Die Sitzung wich um 3 Uhr vom Vorsitzenden Löbe eröffnet. Die kommunistische Fraktion hat einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsaussenminister und eine Interpellation wegen des Verlaufs der DAB. eingebracht. Ebenso haben die So-

Der junge Arbeiter